

Friesland

Aufbau

1. Raum und Geschichte Frieslands
2. Das Kloster Fulda und Friesland
3. Klostergut der Abtei Fulda in Friesland
 - 3.1 Nicht identifizierte Orte und Gauen
 - 3.2 Güterbesitz und Abgaben ohne genannten geographischen Ort
 - 3.3 Besitz und Abgaben in den einzelnen Gauen (von Ost nach West)
 - 3.3.1 Nordendi Gau
 - 3.3.2 Federgau
 - 3.3.3 Emsgau
 - 3.3.4 Fivelgau
 - 3.3.5 Hunesgau
 - 3.3.6 Gau Hugmerke
 - 3.3.7 Waldagau
 - 3.3.8 Ostergau
 - 3.3.9 Ameland
 - 3.3.10 Westergau
 - 3.3.11 Suthergau
 - 3.3.12 Texel und Ganc
 - 3.3.13 Wieringen
 - 3.3.14 Westerflinge
 - 3.3.15 Gau Veuve
 - 3.3.16 Kennemerland
 - 3.3.17 Rinland
 - 3.3.18 Gau Flehita
 - 3.3.19 Twente Gau
4. Ortsdatenbank

1. Raum und Geschichte Frieslands¹

Ein germanischer Volksstamm der Friesen (lateinisch: Frisii, griechisch: οἱ Φρίσσιοι oder Φρεῖσιοι) ist seit der Antike belegt.

In römischer Zeit siedelte das westgermanische Volk der Friesen an den Mündungen von Rhein und Ems. Die große Verlandung, die im 1. Jahrhundert v. Chr. begann, hatte eine große Siedlungswelle zunächst in das Marschgebiet zur Folge. Die Beibehaltung ihrer Wohngebiete bis ins Mittelalter ist eine Ausnahme gegenüber anderen germanischen Völkern. Im 6.-8. Jahrhundert erweiterten sie ihr Gebiet durch Neusiedlungen Richtung Dünkirchen und durch Ausbreitung entlang der Küste nach Süden bis zur Sincfal (nördlich von Brügge) sowie nach Osten bis zur Weser. Die östliche Ausbreitung erfasste auch große Teile der Geest (etwa um Aurich, in Östringen und im Wangerland). Im 7. Jahrhundert erreichten sie dann auch die späteren niederländischen Provinzen Südholland und Utrecht und den Westen von Gelderland. Seit dem 8. Jahrhundert wurden auch Wursten und die nordfriesischen Inseln besiedelt und noch später die Nordseeküste Schleswigs.

Die antiken Friesen („Frisii“) wurden vom römischen Historiker Tacitus in seiner *Germania* der Gruppe der Ingaevones zugeordnet, zu denen auch die Chauken und Sachsen gezählt wurden. Ostwärts der Ems siedelten nach diesen römischen Angaben die Chauken. Die erste Erwähnung der Friesen stammt von Plinius dem Älteren im Zusammenhang mit den Feldzügen des Drusus (12 bis 8 v. Chr.).² Im Jahr 12 v. Chr. fand Drusus in den Friesen Verbündete. Doch bereits in den Jahren von 28 bis 47 lehnten sich die Friesen gegen die Ausbeutung durch die Römer auf, wie Tacitus berichtet. In seinen *Annalen* heißt es über das Jahr 28: „Im selben Jahr brachen die Friesen, ein Volk jenseits des Rheins, den Frieden, mehr infolge unserer Habsucht als aus Trotz gegen unsere Herrschaft.

¹ Nach: H. Hinz und H. van H. van Lengen, Friesland. In: *Lexikon des Mittelalters*: Band IV, 1989, Spalte 973-974.

² Plinius der Ältere, *Naturalis historia*. XVI 1, 2-4.

Drusus hatte ihnen in Rücksicht auf ihre dürftigen Verhältnisse einen mäßigen Tribut auferlegt: Sie sollten für Heerzwecke Rinderhäute liefern.³ Doch die gelieferten Häute waren den Römern zu klein. Tacitus führt weiter aus: „Die Bedingung, die auch andere Völker nur schwer hätten erfüllen können, war um so drückender für die Friesen; denn wenn auch ihre Wälder reich an mächtigen Ungetümen sind, sind ihre zahmen Rinder jedoch klein. So lieferten die Friesen am Anfang ihre Rinder; dann mussten sie auch ihre Frauen und Kinder oder beides an Tribut leisten. ... Die römischen Soldaten, die zur Erhebung des Tributes nach Friesland kamen, wurden daher von den Friesen angegriffen und ans Kreuz geschlagen.“

Es gelang den römischen Legionen zwar, den Aufstand niederzuschlagen, aber der Feldzug führte zu außerordentlichen Verlusten. So gerieten nahe dem heiligen Hain der Friesen, Baduhenna, römische Truppen in einen Hinterhalt, wobei angeblich 900 Römer den Tod fanden. Eine weitere Einheit von 400 Legionären wurde ebenfalls eingeschlossen; diese Soldaten stürzten sich aber den Berichten nach selbst in ihre Schwerter, nachdem ihre Lage aussichtslos geworden war. Tacitus berichtet: „Seither hat der Name der Friesen bei den Germanen einen hellen Klang.“⁴

In der Folgenden Zeit ist bis zum 7. Jahrhundert kaum etwas von den Friesen überliefert. Archäologische Funde lassen darauf schließen, dass um 300 die Bevölkerung stark zurückgegangen war, und erst um das Jahr 500 wieder sprunghaft anstieg.

Am Ende des 6. Jahrhunderts besetzten die Friesen die Küste bis zur Mündung der Weser. Dabei assimilierten oder vertrieben sie den Stamm der Chauken. Im Süden gründeten Friesen im 7. Jahrhundert die Siedlung Dorestad und von dort aus dehnten sie den friesischen Einflussbereich bis Brügge aus.

734 eroberte Karl Martell den westlichen Teil Frieslands, und der letzte Herzog der Friesen Poppo (719–734) fiel im Kampf. Karl der Große eroberte 785 nach dem Sieg über die Sachsen ganz Friesland einschließlich der östlichen Gebiete bis zur Weser für das fränkische Reich. Er vertrat eine Politik, die den einzelnen Stämmen im Reich eine gewisse Autonomie sicherte. Aus diesem Grund ließ er gegen Ende des 8. Jahrhunderts die überlieferten germanischen Stammesgesetze aufzeichnen, so auch die Lex Frisionum, das alte Gesetz der Friesen. Nach dem Zerfall des Frankenreiches unter den Erben Karls des Großen gehörte das Gebiet der Friesen ab 843 zum Mittelreich Lothars I. und nach dessen Zerschlagung zum Ostfränkischen Reich. Dort wurden sie lose dem Herzogtum Niederlothringen zugeordnet.

Die Lex Frisionum (802/803) Karls des Großen kennt als Kernraum der Friesen das Gebiet zwischen Vlie und Lauwers (heutige niederländische Provinz Friesland); im Osten schließt sich Friesland zwischen Lauwers und Weser, im Westen Friesland zwischen Vlie und Sincfal an. Letzterer Landschaftsraum wurde als Holland und Seeland seit etwa 1100 nicht mehr zu Friesland gezählt. Das engere Friesland zwischen Vlie und Weser hat sich nie zu einer politischen Einheit entwickelt, doch bestand wohl schon früh ein friesisches Gemeinschaftsgefühl, nicht nur aufgrund des gemeinsamen Stammesnamens („pagi ..., ita ut diversis appellati nominibus unius tamen gentis proprietatem portendunt⁵) und der Friesischen Sprache, sondern auch infolge des seit dem 11. Jahrhundert aufgezeichneten Friesischen Rechtes. Im friesischen Kerngebiet bildete sich auch die Leitvorstellung von der Friesischen Freiheit aus.

Schon in vorfränkischer Zeit war Friesland in von Gewässern und Mooren begrenzte Gebiete unterteilt. Am frühesten werden die Regionen Austrachia, Uustrachia, insulas Frigionum erwähnt, später Oostergo und Westergo. Es ist anzunehmen, dass diese Gebiete auch politisch-rechtliche Einheiten bildeten.

³ Tacitus, Annalen 4.72

⁴ Tacitus: Annalen 4.74

⁵ Wilhelm Levison (Herg.), Vitae Sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini. In: Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rer. Germ. in usum scholarum, 1905, c. 8.

Die vom Binnenland abgetrennten friesischen Gebiete waren in ihrem Landschaftscharakter geprägt vom Gegensatz zwischen Geest und Marsch, die von zahlreichen Prielen und Flüssen durchzogen wurde sowie von ausgedehnten Mooren, die am Geestrand oder auf der Geest lagen. Friesland verfügte über wenig Ackerland, besaß aber ertragreiche Weideflächen. Die schon frühe Blüte von Viehzucht und Handel ging mit relativ dichter Besiedlung einher. Diese war zunächst auf die Geest beschränkt und erfasste aber bald auch die Marschen, zuerst als durch die Anlage von Wurtensiedlung und dann seit dem 11. Jahrhundert mit der Schaffung von eingedeichten Gebieten.

Die bekannt gebliebenen friesischen Fürsten Aldgisl (678) und Radbod (Redbad, gestorben 719) scheinen vor allem Heerkönige gewesen zu sein. Der Schwerpunkt ihrer Macht lag in Südwest-Friesland mit den um 650 von den Friesen eroberten Zentren Utrecht und Dorestad. Nach zeitweiliger Besetzung dieses Gebiets durch Pippin II. um 695 folgte 719 unter Karl Martell die endgültige Rückeroberung durch das Frankenreich, der 734 die Unterwerfung Mittelfrieslands bis zur Lauwers folgte. Dies wurde begleitet durch die Christianisierung unter der Leitung von Willibrord und Bonifatius. Die Eroberung des östlichen Friesland war eine Folge der Sachsenkriege Karls des Großen: 794 wurde es endgültig dem Frankenreich einverleibt. Die Christianisierung war hier das Werk des Friesen Liudger und des Angelsachsen Willehad. Das Missionsgebiet des ersteren fiel an das Bistum Münster, das des anderen an das Bistum Bremen (Hamburg-Bremen). 814 gab Ludwig der Fromme den Friesen das „ius paternae hereditatis“ zurück, das sie unter Karl I. wegen ihrer Treulosigkeit verloren hatten. Wahrscheinlich erfolgte zugleich die Einführung des Königszinses (huslotha). Diese beiden Ereignisse wurden später zum Ausgangspunkt der Idee der „Friesischen Freiheit“.

Auch die Normanneneinfälle der späten Karolingerzeit haben aber tiefe Spuren in den Überlieferungen des Landes hinterlassen.



Die Gauen in Friesland um das Jahr 1000

Zur Ausbildung einer einheimischen Grafengewalt kam es nur in Holland; Friesland östlich der Vlie wurde dagegen zum Objekt der Expansion auswärtiger Gewalten, zumeist aus dem angrenzenden sächsischen Raum: 970 wird Wichman von Hamaland als Graf in einem Teil Frieslands, im 11. Jahrhundert erscheinen die Billunger in Östringen sowie die Grafen von Stade in Rüstringen. Die letzteren beiden wurden aber bald abgelöst von den Grafen von Oldenburg. Die Grafen von Werl übten Komitatsrechte in Emsgau und Fivelgo aus, seit etwa 1050 werden sie abgelöst von den Brunonen, die bereits die Grafschaft in Mittelfriesland innehatten.

In Konkurrenz mit den weltlichen Herrschern verfolgten auch die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen, namentlich unter Adalbert, territorialpolitische Ziele in Friesland. Im Kampf gegen den Brunonen Ekbert II. von Braunschweig verlor Heinrich IV. Mittelfriesland dem Bischof von Utrecht. 1101 fasste der König die friesischen Grafschaften in einer Mark zusammen und übertrug diese Heinrich von Norheim, der jedoch im selben Jahre in Stavoren „a vulgaribus Fresonibus“ getötet wurde.

Im 12. Jahrhundert kam es zum Konflikt zwischen den alten Ansprüchen der Bischöfe von Utrecht auf Mittelfriesland und denjenigen der Erben der Northeimer. König Heinrich V. übertrug einen Teil Frieslands an Heinrich von Zutphen (1107), während sein Nachfolger Lothar III. Mittelfriesland dem Grafen von Holland anvertraute. Die konkurrierenden Ansprüche des Grafen von Holland und des Bischofs von Utrecht auf Mittelfriesland wurden 1165 von Friedrich I. durch Schaffung eines Kondominiums ausgeglichen. Im Emsgau versuchten die Grafen von Ravensberg, in Östringen die Grafen von Oldenburg ihre Komitatsrechte zur Geltung zu bringen. In den meisten Gebieten Frieslands war jedoch die Grafengewalt, trotz mancher Restaurationsversuche, im Schwinden begriffen, was in der Abgeschlossenheit des Landes, vor allem aber in der wachsenden Ablehnung jeder Fremdherrschaft durch die Friesen begründet war. Nicht ohne Grund findet die Idee der Friesischen Freiheit seit dem 11./12. Jh. immer stärkeren Ausdruck in den Rechts- und Verfassungstexten.

Die frisischen „nobiles“ jedoch erlangten keine feudale Machtposition. Grundherrschaftliche Züge sind auch später nur stellenweise erkennbar. Die Geistlichkeit gewann im Hochmittelalter an Einfluss. Seit etwa 1160 wurden von den Adelsfamilien eine Reihe von Klöstern gegründet und ausgestattet (vor allem Abteien der Prämonstratenser, Zisterzienser, aber auch Benediktiner). Die Äbte, die oft aus dem einheimischen Adel stammten, waren häufig führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, so bei Deichbau und Entwässerungsmaßnahmen. Zahlenmäßig und sozial dominierten aber waren die freien Bauern, die durch ihren Grundbesitz Teilhaber und Hauptträger der Gerichtsgemeinde und des genossenschaftlichen Lebens der Landesgemeinden waren. Handel und Geldwirtschaft stärkten ihre Stellung.

Die friesischen Länder zwischen Zuidersee und Wesermündung gliederten sich im Spätmittelalter in eine Vielzahl autonomer Landesgemeinden. Zwischen Ems und Jade traten jedoch nach der Mitte des 14. Jh. an ihre Stelle souveräne „Herrlichkeiten“ einheimischer Dynasten, der sogenannte Häuptlinge. Auswärtige Landesherren versuchten auch weiterhin, ihre reichsrechtlichen Ansprüche gegenüber den Friesen durchzusetzen (westlich der Ems: Die Grafen von Holland, die Bischöfe von Utrecht und die Grafen von Geldern; östlich: die Grafen von Kalvelage-Ravensberg - bis 1252/53 - und die Bischöfe von Münster sowie die Grafen von Oldenburg). Doch die Friesen wussten sich zu behaupten, indem sie jene Fürsten durch wechselnde Freund-Feind-Verhältnisse auf Distanz hielten. Unterschiedlich gestalteten sich auch die Beziehungen zwischen den Landesgemeinden und später den Häuptlingen. Hinzu kam noch der innere Widerstreit zwischen personal-herrschaftlichen und territorial-genossenschaftlichen Kräften hinzu.

Die bäuerlichen Landesgemeinden waren unterschiedlich organisiert. Die jährlich wechselnden Richter oder Konsuln - östlich der Ems in der Regel 16 mit einem Vorsitzenden als Sprecher - vertraten zusammen das Landesganze und bildeten das Landesgericht. Jeweils vier von ihnen saßen im Landesviertel zu Gericht als erste Instanz. Sie gehörten der Oberschicht an. Westlich der Lauwers

gliederten sich Oster- und Westergo in „deele“, deren Richterkollegium ein „grietman“ vorsaß. Diese Grietmannen bildeten zusammen das jeweilige Gogericht. Östlich der Lauwers verlagerte sich die Rechtsprechung schließlich weitgehend auf die Bauerngerichte. Angesichts solcher dezentralen Strukturen blieb die Vision einer „tota Frisia“, eines einigen Frieslands unerfüllt: den wiederholten Versuchen einer Vereinigung der „friesischen Seelände“ im Landfriedensbund vom Upstalsboom mit eigenem Organ war nur gelegentlich erfolgreich. Außerdem erlangten zunehmend die Großgrundbesitzer, die Klöster und Häuptlinge die Entscheidungsgewalt in den und über die Gemeinden.

Mit der Ausbildung der Landesgemeinden erreichten im 13. Jahrhundert auch die Kirchenorganisation und die Binnenkolonisation ihre Grenzen. Die Absicherung der Marschengebiete fand in dem küstenparallelen Deichband, die Erschließung der Sietlandzone und des Hochmoorrandes und in einer Anzahl von Klostergründungen ihren Abschluss. Die zusätzlichen Acker- und Weideflächen verringerten die Nachfrage nach Importgetreide und vermehrten das Angebot an Exportvieh, das zur Deckung des wachsenden Fleischbedarfs der großen Märkte West- und Mitteleuropas beitrug.

Die zahlreiche spätromanische Steinkirchen belegen den Wohlstand der friesischen Gemeinden. Regionale Märkte bildeten die wirtschaftlichen Zentren, die zwar einen besonderen Status, nicht aber Stadtrechte, erhielten. Die Klöster wurden zur bedeutendsten wirtschaftlichen und politischen Kraft in den friesischen Ländern.

Zahlreiche heftige innere und äußere Konflikte prägten das 13. Jahrhundert: die Auseinandersetzung der Drenther und Groninger mit dem Bischof von Utrecht in den späten 1320er Jahren; der Streit um die Zugehörigkeit der Insel Rottum (vor 1230-etwa 1250); der Kampf der Reiderländer gegen die Vertreter des Grafen von Ravensberg auf der Fresenburg und in Emden (die versuchten, den Emshandel zu schützen); die Einnahme Groningens durch die Friesen der Ommelande (1251); der Sieg der westerlauwerschen Friesen über Wilhelm von Holland (1256) sowie der letztlich erfolgreiche Widerstand der Friesen im Emsmündungsgebiet gegen die dortigen Herrschaftsansprüche des Bistums Münster (1276).

Die Landesgemeinden gingen aus diesen Kämpfen gestärkt hervor. Was schließlich diese Verfassung von der Genossenschaft zur Herrschaft hin veränderte, waren nicht äußere Eingriffe, sondern innere Gegensätze, die zur Ausbildung des Häuptlingswesens als einer eigenständigen Herrschaftsform führten.

Im Land zwischen Ems und Jade entwickelten sich nach der Mitte des 14. Jahrhundert zahlreiche auf Burgen gestützte Häuptlingsherrlichkeiten, was zu einem permanenten Konkurrenzkampf zwischen den neuen Herren führte, die sich durch jeweils wechselnde Parteinahme zu behaupten suchten. Unter diesen setzten die tom Brok alles daran, vom Brokmer- und Auricher Land aus eine feudale Landesherrschaft zu begründen. Dazu suchten sie Unterstützung bei den Grafen von Holland wie auch bei den Grafen von Geldern suchten, und verbanden ihre Auseinandersetzungen östlich der Ems mit denen zwischen den beiden Parteien der Vetkoper und Schieringer. Der Kampf mündete in einen den ganzen friesischen Küstenraum erfassenden Konflikt zwischen Landesfreiheit und Landesherrschaft, in den sich zudem noch die Hansestädte einschalteten, um ihre Schifffahrt gegen Seeraub zu sichern. Zudem versuchte Kaiser Siegmund den in ihrer Freiheit bedrohten Friesen den Rücken zu stärken. Als nichts mehr die Expansion der tom Brok nach Westen aufzuhalten vermochte, riefen die Schieringer westlich der Lauwers Herzog Johann von Bayern als Grafen von Holland zu Hilfe, der Ocko II. tom Brok 1420 besiegte. Damit wurde aber eine Wende eingeleitet, die 1427 zum Sturz des Herzogs Johann von Bayern als Graf von Holland führte, nachdem sich – erfasst von der neuen Freiheitsbewegung -, unter seinen Anhängern eine Opposition von Häuptlingen und Bauern gegen seinen Herrschaftsanspruch gebildet hatte.

Die Landesgemeinden formierten sich neu und bildeten in Ostfriesland 1430 einen Freiheitsbund unter Führung der Cirksena. Mit Hilfe der Stadt Hamburg gelang es ihnen, zunächst Gegner auszuschalten, sodann sie zu versöhnen und zuletzt im Einvernehmen mit den Landesgemeinden auf

der Basis des friesischen Rechts eine neue Landesherrschaft in Ostfriesland zu bilden, die unter Ulrich Cirksena 1464 durch Kaiser Friedrich III. zur Reichsgrafschaft erhoben wurde. Westlich der Lauwers traten die Herzöge von Burgund in die Ansprüche der Grafen von Holland ein. Sowohl Philipp der Gute (der 1447 und 1448 wohl vergeblich über den Erwerb einer Königskrone von Friesland mit Friedrich III. verhandelte), als auch sein Sohn Karl der Kühne (der nach Verhandlungen von 1469 den Friesen 1470 den Krieg erklärte und sich 1474 mit dem Grafen von Oldenburg zwecks Eroberung Frieslands verband), wurden durch auswärtige Probleme und wirtschaftliche Rücksichtnahmen an der Verwirklichung ihrer Eroberungspläne gehindert.

Die Friesen aber setzten - als mit dem Tode Karls des Kühnen (1477) die Gefahr einer burgundischen Invasion gebannt war - wieder ihren internen Streitigkeiten fort. In dieser Situation waren es besonders die Städte, die sich um die Erhaltung des Friedens bemühten. Im Falle von Groningen wurde das Verhältnis zwischen Stadt und Ommelanden in verschiedenen Verträgen geregelt.

Im Friesland westlich der Lauwers beendete die sogenannte „sächsische Periode“ - unter der Erbstatthalterschaft Herzog Albrechts des Beherzten von Sachsen seit 1498 - die Friesische Freiheit. Aber erst die Habsburger vermochten schließlich im 16. Jahrhundert mit brutaler Gewalt die Friesen westlich der Ems definitiv zu unterwerfen. Die junge ostfriesische Grafschaft hingegen konnte ihre endgültige Gestalt gewinnen.

Mit dem Tod des ostfriesischen Fürsten Carl Edzard erlosch mit dem Haus Cirksena 1744 das letzte einheimische friesische Geschlecht, das eine Herrschaft auf friesischem Boden begründen konnte. Anschließend wurde Ostfriesland von Friedrich dem Großen für Preußen in Besitz genommen.

Die Friesische Wirtschaft bis zum Mittelalter. Neben Fischen und dem auch in der Nordsee vorhandenen Bernstein lieferte die Salzgewinnung ein wertvolles Handelsgut für die Wattbewohner. Dazu wurde salzhaltiger Torf getrocknet, verbrannt, das Restsalz gelöst und filtriert und die Sole mittels Torffeuern verdampft, wodurch das „friesische Salz“ gewonnen wurde, das von der Römerzeit bis ans Ende des Mittelalters ein gefragtes und teures Handelsgut war. Später wurde es auch Grundlage für den Export von gesalzenem Hering.

In den Marschen wurde Gerste und Hafer, Bohnen und Raps angebaut. Man züchtete Rinder, Pferde, Ziegen und Schafe. Wegen der Kälte und des Windes verwendeten die Friesen viel Mühe darauf, die Wolle der Ziegen und Schafe zu guten Fäden zu verspinnen und zu dichten Stoffen zu weben. Neben Salz und getrockneten oder gesalzenen Fischen wurden Stoffe und Mäntel ein wichtiges Exportgut der Friesen. Bereits die Römer waren Kunden für friesische Wollmäntel. Damit standen den Friesen drei selbstproduzierte gesuchte Handelswaren für den Fernhandel zur Verfügung.

Neben den selbstproduzierten Handelsgütern verfügten die Friesen als Fischer und Küstenbewohner über einen ausgezeichneten Schiffbau und viel Erfahrung auch mit dem stürmischen Meer. Damit hatten sie die Mittel für einen erfolgreichen Ex- und Import.

Zunächst handelten die Friesen an der ganzen Nordseeküste und vor allem mit Jütland und Irland. Im Laufe der nächsten hundert Jahre gewannen sie auch über die Zwischenstation Haithabu eine führende Stellung im Ostseehandel. Bezogen wurden von dort Pelze. Wie die Wikinger handelten die Friesen aber auch über Gotland, Nowgorod und die russischen Flüsse bis nach Byzanz und bezogen von dort Seide, die von China über die Seidenstraße gekommen war, und Pfeffer der über arabische Zwischenhändler bezogen wurde und von den Gewürzinseln stammte.

Friesische Mäntel genossen höchste Wertschätzung. So verschickte Karl der Große diese Mäntel als Geschenke, auch zum Beispiel an Hārūn ar-Raschīd. Fränkische Hofbeamte erhielten als Teil ihrer Entlohnung jährlich einen Mantel aus Friesland. Großkunden wie das Kloster Fulda bezogen pro Jahr 700 bis 800 Mäntel für die Mönche und zum Weiterverkauf. Die Besitzungen des Klosters Werden hatten ihren Zehnten in Wolle, Ziegenhaardecken und Mänteln zu entrichten. Der „Fries“ war ein überall in Norden anerkanntes Tuchmaß.

Über den Rhein importierten die Friesen etwa aus dem Brohltal bei Andernach Tuffstein für den Kirchenbau, Krapp zum Rotfärben der Wolle und Wein aus der Pfalz und dem Elsass. Handelsniederlassungen der Friesen gab es in allen Rheinstädten bis Straßburg und Basel. In Speyer

etwa, dem zentralen Weinumschlagplatz der Pfalz und Zentrum eines großen Krappanbaus, bestanden im 11. Jahrhundert die Händler im Bereich der Domimmunität aus Friesen und Juden.

In der Zeit der Kreuzzüge rüsteten die friesischen Werften viele Schiffe, ja ganze Flotten aus, die Friesen stellten auch Seeleute und Soldaten. Friesische Kreuzfahrer waren am 21.10.1147 dabei, als Lissabon zurückerobert wurde. Dabei fiel Bischof Popted Ulvinga. 1187 fuhren friesische und dänische Kreuzfahrer mit 50 Schiffen ab, eroberten auf dem Weg die portugiesische Stadt Silves und erreichten 1189 Akkon.

Friesland blieb auch Agrarexportland. So lieferte es zum Beispiel 1383 über Oldenburger Händler Pferde, Rinder, Schafe, Butter und Heringe nach Westfalen. Im Hafen Damme am Zwin, dem Hafen von Brügge in Flandern, sind friesische Viehhändler bereits seit 1252 bezeugt. Damme wünschte gemäß einer Urkunde von 1394 ausdrücklich den Besuch von Kaufleuten aus Norden und Harling. Graf Ludwig von Mele sicherte auf Wunsch von Brügge, Gent und Ypern auf drei Jahre freien Handel mit Flandern zu. Auf der Rückfahrt wurde Tuch aus Flandern, dem neuen Zentrum der Tuchindustrie importiert.

Heute gibt es noch drei Gebiete, in denen Friesen leben:

- In den Niederlanden zwischen dem IJsselmeer (der ehemaligen Zuiderzee) und der Lauwers.
- An der Küste des Landes Niedersachsen in der Bundesrepublik Deutschland, von der niederländischen Grenze bis jenseits der Weser (Ost-Friesland).
- Die Nordfriesen in Schleswig-Holstein, an der Küste und auf den Inseln und Halligen Nordfrieslands. Zu ihnen werden auch die Helgoländer Friesen gerechnet.

In Deutschland und den Niederlanden sind die Friesen als nationale Minderheit beziehungsweise als eigene Volksgruppe anerkannt.

Zahlreiche historisch friesische Gebiete werden heute nicht mehr zu Friesland gezählt. Das heute zu den Niederlanden gehörende Hauptgebiet der Friesen, West- und Mittelfriesland, erstreckte sich von Alkmaar in der Provinz Nordholland entlang der Küste der Provinzen Friesland und Groningen (Ommelande) bis zur Mündung der Ems.

Quellen und Literatur: Conrad Borchling / Rudolf Muuss, Die Friesen. Breslau 1931 (Nachdruck: Reprint-Verlag, Leipzig, Holzminden 2001) - H. Hinz und H. van H. van Lengen, Friesland. In: Lexikon des Mittelalters: Band IV, 1989, Spalte 973-974 - Franz Kurowski, Die Friesen. Das Volk am Meer, 1996 - Thomas Steensen (Hrsg.), Die Frieslande, 2006.